

Alexander Will: *Kein Griff nach der Weltmacht. Geheime Dienste und Propaganda im deutsch-österreichisch-türkischen Bündnis 1914-1918*, Köln/Weimar/Wien 2012, Böhlau-Verlag, 352 S.



Bild: Böhlau Verlag

Alexander Will studierte Anfang der 1990er Jahre in Hamburg, London und Jerusalem Islamwissenschaften und Oriental Studies. Die vorliegende Dissertation, mit der Will 2009 an der Universität des Saarlandes promoviert wurde, schrieb er parallel zu seiner Tätigkeit als Journalist. „Kein Griff nach der Weltmacht“ versteht sich als später Beitrag zur Fischer-Kontroverse, in der zwischen 1959 und der Mitte der 1980er Jahre die Frage nach der imperialistischen Ausrichtung der Außenpolitik des deutschen Kaiserreichs diskutiert wurde. Der Titel rekurriert auf Fritz Fischers 1961 erschienenes Buch „Griff nach der Weltmacht“.¹

Alexander Will analysiert in seiner Arbeit die geheimdienstlichen und propagandistischen Netzwerke und Aktionen der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg. Er konzentriert sich dabei auf den Raum zwischen Konstantinopel, Kairo und Neu-Delhi. Im Fokus steht die Frage, welche Ziele und Konzeptionen den Maßnahmen von Deutschland und Österreich zu Grunde lagen und inwieweit sie rückblickend als erfolgreich bezeichnet werden können.

Will stellt klar, dass in Deutschland zu Kriegsbeginn keine konkreten Pläne für eine Intervention im Osmanischen Reich und den angrenzenden Gebieten vorlagen. Viele militärische und geheimdienstliche Aktionen in der Region wurden ohne lange Planung initiiert. Dabei spielten häufig Personen eine Rolle, die von außen an die zuständigen Stellen herantraten und ihre Hilfe anboten. Unter Ihnen waren nicht nur Patrioten, sondern auch Abenteurer, Mächteagenten und Hochstapler. Jenseits der deutschen Konsulate sahen sich die Männer nicht nur fehlenden Infrastrukturen, Versorgungsproblemen und Kompetenzstreitigkeiten gegenüber, sondern mussten auch zahlreiche politische und kulturelle Missverständnisse mit den Einheimischen ausstehen. Das Gebot der Stunde lautete Improvisation – teils mit positiven, teils mit negativen Ergebnissen. Zu den Maßnahmen der Deutschen zählten neben geheimen diplomatischen Vorstößen, Aufklärungsmissionen und Kommandounternehmen auch propagandistisch ausgerichtete Presse-, Kultur- und Bildungsarbeit – z. T. in Kooperation mit den Österreichern und/oder den Osmanen. Die Deutschen versuchten ihr Bündnis mit dem Osmanischen Reich zu stärken und – getreu dem Prinzip: „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“ – die Bevölkerung der angrenzenden Gebiete für die eigenen Kriegsanstrengungen zu gewinnen. Das Hauptziel der Maßnahmen bestand darin, Ressourcen und Truppen der Entente-Mächte im „Orient“ zu binden und so vom Hauptkriegsschauplatz in Europa fernzuhalten.

In eine besonders interessante Richtung entwickelte sich das Verhältnis zwischen Deutschland und seinem wichtigsten Verbündeten. Österreich hatte nicht nur bessere Organisationsstrukturen und operierte trotz geringer Mittel effizienter als sein Bundesgenosse, es verfolgte auch eine gänzlich andere Strategie. Das Ziel der Österreicher war es eine Präsenz im Osmanischen Reich und den angrenzenden Regionen zu etablieren, die über den Krieg hinaus als Basis für eine umfangreiche wirtschaftliche, politische und kulturelle Einflussnahme dienen sollte. Mit den Deutschen sahen sie sich im Wettbewerb, was zu einer Reihe recht intensiver Konkurrenzkämpfe führte.

Einen zentralen Abschnitt seines Buches widmet Alexander Will dem Panislamismus und dem „Heiligen Krieg“ die beide als Ansatzpunkte deutscher Propagandastrategien und Revolutionierungskonzepten dienten. Dabei arbeitet Will heraus, dass panislamische Gedanken keine Erfindung der Deutschen waren, sondern bereits vor 1914 unter den Muslimen der Region kursierten. Dieser grundsätzlich richtige Schluss führt dazu, dass Will die Islam-Vorstellungen in Deutschland nur sehr kurz – und mit Fokus auf die zeitgenössischen Islamwissenschaften – diskutiert. Hier wäre ein Exkurs zu den allgemeinen Islam-Vorstellungen in Deutschland wünschenswert gewesen, denn unter den politischen und militärischen Entscheidungsträgern der Zeit waren nur wenige Islam-Experten. Der Einfluss von populkulturellen Darstellungen der „muslimischen Welt“, wie etwa in Ferdinand Heinrich Grautoffs Erfolgsroman „1906“, in dem ein panislamischer Aufstand dazu beiträgt, dass England seinen Weltmachtsstatus verliert,² darf ebenso wenig unterschätzt werden wie ältere, christliche geprägte Islam-Bilder.

Am Ende des Buches zieht Will eine positive Bilanz aus den deutschen und österreichischen Anstrengungen. Auch wenn es viele Fehlschläge gab und keiner der Erfolge der Mittelmächte kriegsentscheidend war, gelang es Deutschland und Österreich seiner Meinung nach durch ihre Aktivitäten im Osmanischen Reich und den angrenzenden Gebieten beachtliche Punktsiege gegen die Entente-Mächte zu erzielen. Während Deutschland im Kriegsverlauf etwa 50 Millionen Mark im „Orient“ investierte, setzte Großbritannien allein 1918 für seine militärischen und politischen Aktivitäten in Persien etwa 600 Millionen Mark ein. Zudem band die Angst vor Aufständen zahlreiche britische, russische und französische Truppen, die ansonsten früher oder später auf einem der Hauptkriegsschauplätze aufgetaucht wären. Auch wenn sich die Verantwortlichen im Einzelfall mehr von den Maßnahmen erhofft hatten, entsprach das Ergebnis im großen und ganzen den vorher anvisierten Zielsetzungen. Das Engagement der Mittelmächte im „Orient“, das nach dem Sieg der Entente viele Akteure als Fehlschlag werteten und das später von Historikern als Produkt einer fehlerbehafteten imperialistischen Wahrnehmung gedeutet wurde, erscheint durch Wills Arbeit heute in einem neuen Licht.

„Kein Griff nach der Weltmacht“ hat nur einen größeren Mangel: dem Buch fehlt an einigen Stellen eine postkoloniale Perspektive. Das zeigt sich bereits an den Begrifflichkeiten, mit denen Alexander Will die Räume definiert über die er schreibt. Will setzt nicht nur das „Osmanische Reich“ mit der „Türkei“ gleich, sondern spricht auch mehrfach vom „Orient“, einer Kulturregion, die spätestens seit Edward Saids Buch „Orientalism“ als geistiges Konstrukt europäischer Eliten gilt.³ Neben umfangreichen Materialien aus Deutschland, Österreich und Großbritannien werden im Buch zudem so gut wie keine Quellen aus den Gebieten herangezogen, um die es eigentlich geht. Natürlich stehen Syrien, Iran, Irak und Afghanistan außerhalb jeder Diskussion, denn auf Grund der politischen Lage ist es in diesen Ländern unmöglich umfassende historische Forschungen zu betreiben, aber zumindest die Überlieferung in der Türkei hätte der Verfasser berücksichtigen können.

„Kein Griff nach der Weltmacht“ ist trotz der genannten Kritikpunkte ein sehr gut recherchiertes und flüssig geschriebenes Buch. Dank seines umfangreichen Anmerkungsapparats ist es nicht nur für Experten, sondern auch für Studierende und Laien eine lohnende Lektüre.

Stefan Noack, Freie Universität Berlin, Master: Geschichte des 19. u. 20. Jahrhunderts, 5. Semester

¹ Fritz Fischer: *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielepolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*. Düsseldorf 1961.

² Ferdinand Heinrich Grautoff [Seestern]: *1906. Der Zusammenbruch der alten Welt*, Leipzig 1905.

³ Edward Said: *Orientalism*, New York 1978.

Zitierweise

Noack, Stefan: Rezension zu: Alexander Will: *Kein Griff nach der Weltmacht. Geheime Dienste und Propaganda im deutsch-österreichisch-türkischen Bündnis 1914-1918*, Köln / Weimar / Wien 2012, Böhlau-Verlag, 352 S., in: [reviewLUTION.net] 2013, <http://www.geschichte.tu-darmstadt.de/index.php?id=3412>.